

Nikolaus Knoepffler / Julian Savulescu (Hg.)

Der neue Mensch?

Zum 5-jährigen Bestehen des Ethikzentrums Jena trafen sich Wissenschaftler des Oxford Uehiro Centre for Practical Ethics der Oxford University und des Ethikzentrums Jena sowie weitere renommierte Forscher, um das brennende Thema »Mensch nach Maß?« unter der Überschrift »Enhancement and Genetics« zu diskutieren. Der Band spiegelt die teilweise kontroversen Debatten zwischen der eher utilitaristisch ausgerichteten Oxforder Gruppe und der am Prinzip der Menschenwürde orientierten Jenaer Gruppe wider. Gleichzeitig werden hinsichtlich der Bewertung neuer medizintechnischer Möglichkeiten überraschende Gemeinsamkeiten zwischen den Wissenschaftlern unterschiedlicher ethischer Ausrichtungen sichtbar.

Die Herausgeber:

Nikolaus Knoepffler, geb. 1962, ist Inhaber des Lehrstuhls für Angewandte Ethik und Gründer und Leiter des Ethikzentrums der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Julian Savulescu, geb. 1963, Mediziner und Philosoph, Gründer und Leiter des Oxford Uehiro Centre for Practical Ethics, seit Juli 2002 Inhaber des Uehiro Chair for Practical Ethics der Oxford University und Leiter des Program on Ethics and the New Biosciences an der 21st Century School, Oxford University.

Nikolaus Knoepffler /
Julian Savulescu (Hg.)

Der neue Mensch?

Enhancement und Genetik

Verlag Karl Alber Freiburg/München

ANGEWANDTE ETHIK

Herausgegeben von

Nikolaus Knoepffler, Peter Kunzmann, Reinhard Merkel,
Ingo Pies und Anne Siegetsleitner

Wissenschaftlicher Beirat:

Reiner Anselm, Carlos Maria Romeo Casabona,
Klaus Dicke, Matthias Kaufmann, Jürgen Simon,
Wilhelm Vossenkuhl, LeRoy Walters

Band 11

Originalausgabe

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)

Printed on acid-free paper

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

© Verlag Karl Alber GmbH Freiburg / München 2009

www.verlag-alber.de

Druckvorlage: Christiane Burmeister, Jena

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

ISBN 978-3-495-48307-7

Vorwort

Das fünfjährige Bestehen des Ethikzentrums Jena führte Ethiker des Uehiro Centre for Practical Ethics und des Jenaer Ethikzentrums sowie weitere Forscher aus England und Deutschland zu einem Symposium zusammen. Dabei behandelten die Forscher ein zentrales Thema der Bioethik: das genetische Enhancement, also die sog. Verbesserung des Menschen mittels Gentechnik. Ziel des Treffens war es, Vertreter unterschiedlicher Rationalitäten und Ethiken zu einer systematisch für das Verständnis des Menschen brennenden Frage ins Gespräch zu bringen. Vor dem Hintergrund, dass in Deutschland eine bisher Auseinandersetzung mit den Überlegungen der Oxforder Ethiker kaum stattgefunden hat, haben wir uns zu einer Herausgabe der ursprünglich englischsprachigen Beiträge in deutscher Übersetzung entschlossen.

Wir danken Kerstin May und Christiane Burmeister für die Übersetzung und die Betreuung der Druckvorlage. Auch danken wir Susann Wedekind für die aufwändige Formatierung, sowie Gundula Scherf, Elisa Klein und Stephanie Schmidt für sorgfältige Korrekturarbeiten. Unser Dank gebührt ferner der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Friedrich-Schiller-Universität Jena, dem Collegium Europaeum Jenense und dem Thüringer Kultusministerium, die das Symposium ermöglicht haben. Das Thüringer Kultusministerium hat zudem die Drucklegung dieses Werkes unterstützt, wofür ausdrücklich gedankt sei. Schließlich ist noch die wie immer gute Zusammenarbeit mit dem Alber Verlag zu erwähnen.

Jena, im März 2009

Nikolaus Knoepffler
Julian Savulescu

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
<i>Susann Wedekind / Kerstin May</i> Projekt „Enhancement im Dialog“	9
<i>Klaus Dicke</i> Grußwort.....	19
<i>Robert Ranisch / Julian Savulescu</i> Ethik und Enhancement.....	21
<i>Stephen Clarke / Rebecca Roache</i> Enhancement am Menschen, Intuitionen und die Weisheit des Nachdenkens über den Widerwillen.....	55
<i>Nick Bostrom / Anders Sandberg</i> Die Weisheit der Natur: Eine Evolutionäre Heuristik für Enhancement am Menschen.....	83
<i>Stefan Lorenz Sorgner</i> Nietzsche, der Übermensch und Transhumanismus.....	127
<i>Josef Römelt</i> Der religiöse Glaube an Gott als Schöpfer.....	145
<i>Michael Hauskeller</i> Die moralische Pflicht, nicht zu verbessern.....	161
<i>Reinhard Merkel</i> Mind Doping?.....	177
<i>Wolfram H. Eberbach</i> Die Verbesserung des Menschen. Tatsächliche und rechtliche Aspekte der wunscherfüllenden Medizin.....	213

<i>Reyk Albrecht</i>	
Enhancement im Wettkampfsport.....	251
<i>Nikolaus Knoepffler</i>	
Ein Strukturmodell genetischen Enhancements des Menschen.....	277
<i>Martin O'Malley</i>	
Mehr als nur rational: Argumentation für Genetisches Enhancement im demokratischen Kontext.....	297
<i>Dagmar Schipanski</i>	
Schlusswort.....	311
Autorenverzeichnis.....	315

Projekt „Enhancement im Dialog“

Susann Wedekind/Kerstin May

Das vorliegende Buch versammelt die Beiträge der Tagung „Enhancement and Genetics“. Ziel des Buches ist es, für Fragestellungen und Problemkonstellationen in Bezug auf Enhancement im deutschsprachigen Raum zu sensibilisieren, aber auch, Lösungsansätze näher zu bringen. Da es sich bei vielen der Beiträge um Übersetzungen aus dem Englischen handelt, lässt sich die Frage stellen, weshalb im Titel des Sammelbandes „Der neue Mensch? Enhancement und Genetik“ das englische Wort „Enhancement“ beibehalten wurde und auch in den Beiträgen immer wieder von Enhancement gesprochen wird. Warum verwendet man nicht Begriffe wie „Verbesserung“ oder „Steigerung“, wie es verschiedenste Wörterbücher vorschlagen? Tatsächlich wird mit dem Begriff „Enhancement“ eine Debatte gekennzeichnet, die solche, meist medizinische Eingriffe thematisiert, die über die „Verbesserung“ des Menschen durch moralische Erziehung, durch körperliches Training oder schulisches Lernen hinausgehen. Die deutschen Begriffe sind somit zum einen wesentlich bedeutungsöffener und damit schlechter geeignet, dieses konkrete Themengebiet des medizinischen Enhancements zu kennzeichnen. Zum anderen beinhaltet vor allem der Begriff der Verbesserung bereits eine Bewertung. Er impliziert eine Entwicklung zum Guten. Ob es sich bei den genannten Eingriffen um etwas Gutes, im Sinne von etwas moralisch Wünschenswertem oder vielleicht sogar Verpflichtendem, handelt, steht jedoch gerade zur Debatte. Denn umgekehrt sehen die Kritiker in der „Verbesserung“ des Menschen durch Gentechnik und andere Eingriffe eine Fortschreibung jenes Staatsprogramms der Eugenik, das besonders in Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus zutiefst unmenschlich und verheerend wirkte. Es erscheint daher sinnvoll, einen in Deutschland noch weitgehend unbelasteten Begriff zu wählen, um eine möglichst unvoreingenommene Diskussion über das Für und Wider jenes Enhancements zu führen.

Nun bedeutet dies jedoch keineswegs, dass über die grundlegende(n) Bedeutung(en) des Begriffs „Enhancement“ Einigkeit herrscht. Vielmehr

ist im Dialog zwischen unterschiedlichsten Positionen zu klären, welche Eingriffe als Enhancement gelten, ob und wie sie sich von einer Heilbehandlung unterscheiden und – damit aufs engste wechselseitig verknüpft – was dies für ihre moralische Bewertung bedeutet.

Der Dialog

Julian Savulescu und Robert Ranisch steigen in die Enhancement-Debatte mit einer prägnanten These ein: Nicht zu enhance sei falsch. Dieses ethische Urteil verteidigen Ranisch und Savulescu in ihrem Artikel gegen verschiedene Vorwürfe. Sie beziehen sich unter anderem auf so genannte Vorsichtsargumente, wonach die Forschung noch nicht ausreichend entwickelt wäre, wonach das Geheimnis des Lebens verloren ginge oder wonach es zu genetischer Diskriminierung und Verletzungen von Menschenrechten und Menschenwürde kommen könnte. Um diesen Argumenten zu begegnen, setzen die Autoren Enhancement ins Verhältnis zur Therapie: Wer einen Kranken nicht therapiert, obwohl er die Möglichkeit dazu hat, verhält sich falsch. Die Autoren schlussfolgern: Wird die Behandlung oder Prävention von Krankheiten befürwortet, muss auch Enhancement als zulässig erachtet werden. Zu diesem Schluss kommen sie unter anderem aufgrund der bestehenden Unklarheiten hinsichtlich der Unterscheidung von Therapie und Enhancement. So sei zur Abgrenzung von Therapie und Enhancement zu klären, ob die Wiederherstellung „natürlicher“ Dysfunktionen wie altersbedingter Impotenz oder Sehschwäche als ein Fall von Therapie oder von Enhancement zu deuten ist. Um solche Grenzfragen beantworten zu können, ist es notwendig, so Ranisch und Savulescu, eine weitere Ebene einzubeziehen. Sie schlagen eine Unterscheidung zwischen dem Prozess (*enhancing*) und dem Resultat (*enhanced*) vor – eine Unterscheidung, die auch in Bezug auf den Prozess des Therapierens und das Resultat, dem Therapiertsein, getroffen wird. Ranisch und Savulescu arbeiten in diesem Sinne dann die offenen Fragen auf, die im Zusammenhang mit Enhancement stehen. Solche Fragen sind: Wer betreibt Enhancement? Was wird verbessert? Bei wem und zu welchem Zweck wird Enhancement durchgeführt? Soll es, darf es oder muss es sogar durchgeführt werden? Unter bestimmten Bedingungen, so das Ergebnis der Ausführungen von Ranisch und Savulescu, haben wir nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht zu verbessern.

Vor dem Hintergrund einer solchen Aussage, die den Enhancement-Begriff mit dem Therapiebegriff in Beziehung setzt, grenzen Stephen Clarke und Rebecca Roache ihre bioliberalen Argumente gegen die Position Biokonservativer ab. Die Ablehnung des Enhancements durch die Biokonservativen definiert sich über deren moralische Behauptung, dass Enhancement falsch sei und dass es daher verboten oder streng reglementiert werden sollte. So brächten die Biokonservativen im Gegensatz zu den Bioliberalen beispielsweise Intuitionen wie Abscheu, Empörung oder Widerwillen in die Debatte ein. Sie gingen sogar so weit, diesen Intuitionen einen Wert beizumessen, der im Entscheidungsprozess höher zu bewerten sei als Vernunft. Für Clarke und Roache ist Intuition aber nur ein Teil dessen, was den Vernunftbegabten zum Handeln bringt. Zudem argumentieren sie, dass Intuition als Indikator für möglicherweise gefährdende Situationen kaum überzeugt. So wurde die Grenze von Enhancement als Behandlung ohne therapeutische Zwecke, wie im Falle von Schönheitsoperationen, bereits vor Jahren ohne viel Aufhebens überschritten. Das Argument der Biokonservativen sei demnach nicht stichhaltig. Nicht von der Hand zu weisen sei nach Clarke und Roache jedoch, dass es gewisse Werte gibt, die eines Schutzes bedürfen. Diese Werte müssten benannt und daraufhin untersucht werden, ob Enhancement ein signifikant größeres Risiko für ihre Geltung darstellt als bereits existierende und akzeptierte Praktiken. Ein Teil dieser Untersuchung müsse, in Anlehnung an das Argument der Biokonservativen, ein Nachdenken über das sein, was in so vielen Menschen eine intuitive Abwehrreaktion gegen Enhancement hervorruft, also über die „Weisheit des Nachdenkens über den Widerwillen“.

Wenn wir aber noch beim Nachdenken über unsere intuitive Abwehrreaktion gegen Enhancement sind, wäre auch in Erwägung zu ziehen, wie es in diesem Zusammenhang mit der „Weisheit der Natur“ steht.

Mit einem Blick auf evolutionäre Prozesse begegnen Nick Bostrom und sein Kollege Anders Sandberg der weit verbreiteten Intuition, dass künstliche Verbesserungen des Menschen als Verstöße gegen die unfehlbare „Weisheit“ der Natur abzulehnen sind. Den Autoren stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, warum sich ein bestimmtes Ziel unseres Verbesserungsbestrebens nicht bereits auf natürliche Weise eingestellt hat. Dazu wird zunächst die Verschiedenartigkeit der Lebensräume unserer Vorfahren und des modernen Menschen betrachtet. Mit dieser Ungleichheit ginge auch eine Wertediskordanz einher: Welche Merkmale optimal sind, wird in „natürlich evolutionärer“ und „individuell menschlicher“ Logik unterschiedlich definiert. Darüber hinaus stellen Bostrom und Sand-

berg fest, dass die Evolution selbst in ihrer Reichweite beschränkt und zum Teil unzulänglich ist. Ihre aus diesen Einflußgrößen entwickelte Heuristik soll zu einem besseren Verständnis für Sinn und Grenzen einer „Naturweisheit“ im Zusammenhang mit Enhancement beitragen. Sie liefert zugleich Hinweise auf ein mögliches Gelingen und eventuelle Nebenwirkungen von Enhancementvorhaben und dient auf diese Weise als ein zusätzliches Bewertungsinstrument. So möchten Bostrom und Sandberg mit ihrem evolutionsheuristischen Ansatz die Feststellung erleichtern, ob eine intuitive Skepsis gegenüber Enhancement vor dem Hintergrund eines „nature knows best“- Gefühls berechtigt ist oder aus guten Gründen entkräftet werden kann.

Mit der Vorstellung eines Menschen, bei dem all die gewünschten Merkmale ausgeprägt sind, mit der Idee des Übermenschen, wie sie Nietzsche hatte, und mit den Gemeinsamkeiten zwischen Nietzsches Übermenschen und den Überlegungen Bostroms zum Posthumanen, unter anderem aus dessen 2001 erschienenem Artikel „Transhumanist Values“, beschäftigt sich Stefan Lorenz Sorgner. In einer Gegenüberstellung von Bostroms Posthumanismus und Nietzsches Übermenschen will Sorgner zeigen, dass Bostroms Einschätzung von Nietzsches Denken unzutreffend ist und entscheidende Gemeinsamkeiten zwischen dem Posthumanismus und Nietzsches Konzept vom Übermenschen bestehen. Um diesen Nachweis zu erbringen, legt Sorgner die grundlegenden Prinzipien von Bostroms Konzept des Transhumanismus dar. Anschließend geht Sorgner auf die Evolution des menschlichen Wesens, die Entwicklung der Werte, der Naturwissenschaften und auf die Verbesserungen ein. Sorgner stellt von hier ausgehend die These auf, dass Verbesserung im Interesse eines Jeden ist, der nach Macht strebt. Nietzsches Übermensch stellt dabei das sinnstiftende Konzept dar. Darin werde auch, so Sorgner, die Gemeinsamkeit zwischen Nietzsches Übermenschen und Bostroms Posthumanem erkennbar.

So stellt sich die Frage nach der Konzeptionierung des Menschen. Hat dieses Konzept nicht Gott entwickelt? Muss der Mensch der Natur, in die er eingebettet ist, nicht die Zeit lassen, zu entwickeln, was verbesserungswürdig ist und muss der Mensch der Natur nicht auch die Möglichkeit einräumen, nicht zu verbessern?

Der Glaube an Gott als Schöpfer, so der Erfurter Moraltheologe Josef Römelt, weist die menschliche Erfindungsgabe und die technische Veränderung der Welt, die Möglichkeiten der Weiterentwicklung, nicht zurück. Gott und der Mensch werden nicht als Konkurrenten verstanden. Vielmehr geht es Römelt darum, die Risiken von Enhancement aufzuzeigen, um den

Schutz menschlicher Freiheit in Relation zur Dynamik der Forschung zu gewährleisten. Zwar hat der Mensch die Aufgabe, die Natur um seiner Gesundheit willen zu verändern, jedoch geht die gentechnische Veränderung das Risiko ein, die Freiheit des Menschen zu gefährden. Das wirft die Grundfrage auf, für welche Krankheiten man eine Veränderung der vererb- baren genetischen Anlagen eines Menschen wagen soll. Wer ist in der Lage, die ganze Komplexität der Natur zu überschauen? Ist es überhaupt so, dass nur mit dem Streben nach Beherrschung aller Lebensphänomene konkreter, allmählicher Fortschritt möglich ist? Ist es nicht vielmehr so, dass die Gefahr besteht, den Menschen zu instrumentalisieren? Das Aufstreben des Menschen bringt die Gefahr mit sich, dass die „Domäne“ Gottes und die Kompetenz des Menschen einander den Rang streitig machen, so Rö- melt. Denn wer werden die „Bildmacher“ einer solchen Manipulation sein und nach welchem Vorbild und aufgrund welchen Wissens werden sie ent- scheiden? Nicht Gott steht dem Enhancement im Weg. Die menschlichen Unzulänglichkeiten, ob wir uns ihrer bewusst sind und sie zu enhance- ren versuchen oder ob wir uns ihrer nicht bewusst sind, stehen dem Enhancement im Wege.

Auf eben diese Unzulänglichkeiten geht auch Michael Hauskeller ein. Denn es ist eine menschliche Unzulänglichkeit, nicht immer entscheiden zu können, was gut ist und was nicht. Um dieses zu verdeutlichen, zeichnet Hauskeller in seinem Beitrag eine Symmetrie zwischen der Heilbehand- lung und dem Enhancement nach. Gäbe es diese Symmetrie, auf die bei- spielsweise Ranisch und Savulescu ihre Argumentation aufbauen, müsste Enhancement immer gut sein. Denn wenn es keinen Unterschied zwischen Therapie, also Heilbehandlung, die immer gut ist, und Enhancement gibt, muss auch Enhancement immer gut sein. Jede Veränderung im Sinne von Enhancement müsste also zur Folge haben, dass wir mit ihr immer besser gestellt sind, also ohne sie. Entsprechend würde gelten, was auch Ranisch und Savulescu feststellen: Wenn wir die moralische Pflicht haben, Men- schen von Krankheiten und Verletzungen zu heilen, dann haben wir auch die moralische Pflicht, sie zu enhance- ren. Das Symmetrieprinzip funk- tioniert dann, so Hauskeller, wenn man der Überzeugung ist, dass das, was moralisch zählt, weder die Art von Handlung, noch das Motiv einer Hand- lung ist, sondern nur das Ergebnis. Moralisch relevant ist dann letztlich nur, ob es den Menschen als Resultat unserer Handlung in Bezug auf ihre Lebensqualität besser geht oder nicht. Was bedeutet diese Symmetrie von Heilbehandlung und Verbesserung für das Verständnis von Enhancement? Es bedeutet, dass eine Unterscheidung notwendig wird. So, wie im Rah-

men der Heilbehandlung zwischen krank und gesund unterschieden wird, müsste im Rahmen von Enhancement zwischen nicht verbesserungswürdig und verbesserungswürdig unterschieden werden. Nur wenn diese Unterscheidung getroffen werden kann, wäre genetisches Enhancement gerechtfertigt. An diesem Punkt tritt eine der Grundfragen auf, die Hauskeller den Enhancement-Befürwortern stellt. Wo ist die Grenze zwischen Behinderung, beziehungsweise Verbesserungswürdigkeit und Normalität? Gibt es eine festlegbare Grenze für das, was rein objektiv als „normal“ betrachtet werden kann? Oder liegen nicht vielmehr unzählige Facetten zwischen dem „Normalen“ und dem Verbesserungswürdigen?

Die Idee von Enhancement als eine Art negativer Grenzbegriff beschäftigt Reinhard Merkel. So kann Enhancement als Grenzfall sowohl im Sozialsystem „Medizin“ als auch in den normativen Grenzen der Verfügungsmacht des Einzelnen über sich selbst verstanden werden. Im Sinne des Sozialsystems „Medizin“ hat der Enhancement-Begriff für Merkel eine viel engere Bedeutung: Enhancement bezeichnet nur denjenigen Teil der Medizin, der gerade nicht zur Hilfe im Krankheitsfall benötigt wird. Damit ist zugleich der normative Grund benannt, warum rein kosmetische Behandlungen nicht in diese Sphäre gehören. Sie dienen keinem therapeutischen Zweck. Im Kern möchte Merkel eine grundlegende Definition, aber nicht als bloße Abgrenzung des Enhancement-Begriffes, erreichen. So stellt der Autor die Frage nach dem, was Krankheit überhaupt ist. Denn in vielen Argumentationen werde das Kontrastpaar von Heilbehandlung und Enhancement verwendet, wenngleich diese Unterscheidung unzureichend ist, weil Prävention eine Affinität sowohl zu Behandlung als auch zu Enhancement haben könne. Nach der Analyse der Kerngehalte von Enhancement werden individuelle Nebenwirkungen und mögliche soziale Folgen des Enhancements behandelt. Eine soziale Folge der Verbesserung könnten beispielsweise signifikante Vorteile in der sozialen Konkurrenz um knappe, begehrte und kostbare Güter wie attraktive Arbeitsplätze, Ansehen und Wohlstand sein. Merkel ist der Ansicht, dass wir derzeit noch weit davon entfernt sind, alle normativen Probleme im Zusammenhang mit möglichem Enhancement auch nur zu verstehen, geschweige denn sie zu lösen. Aber die Probleme existieren bereits, denn viele Menschen haben sich die Frage gestellt, ob es nicht besser ist, die kleineren oder größeren Unterschiede, die den einen besser und den anderen nur gut machen, zu beheben. Eine Antwort darauf wurde schon mit dem Verweis auf die Durchführung von Schönheitsoperationen gegeben.

Mit Aspekten der wunscherfüllenden Medizin beschäftigt sich Wolfram Eberbach. Die wunscherfüllende Medizin stellt natürlich nur einen Teil dessen dar, was mit Enhancement bezeichnet wird, da sie sich ausschließlich auf das ärztliche Mitwirken bezieht. Doch ist sie im Moment jener Teil, der von großem, öffentlichen Interesse ist. Eberbach führt die Problemfelder in seinem Artikel aus: Ärztliche Maßnahmen zur Verbesserung des Menschen, Maßnahmen zur Optimierung seiner Anlagen und Steigerung seiner Fähigkeiten. Um dieser Debatte Form zu geben, greift Eberbach strittige Begriffe und Grenzen wie die Behandlungsbedürftigkeit auf, um wunscherfüllende Medizin vom traditionellen ärztlichen Handeln abgrenzen zu können. Die Abgrenzung liegt hierbei im Begriff selbst. Bei der wunscherfüllenden Medizin sei der Anlass zur Verbesserung nicht die Bedürftigkeit des leidenden Menschen. Vielmehr erstreckt sich die wunscherfüllende Medizin auf Dimensionen zwischen reinem Begehren, also dem Wunsch nach Verschönerung, und Parametern scheinbarer sozialer Notwendigkeit, wie beispielsweise dem Wunsch nach befähigten Nachkommen. Aber wie sind diese Wünsche zu bewerten und wo liegt die Grenze zwischen Leid und reinem Wunscherfüllen? Phänomene wie Schönheitsoperationen, Anti-Aging-Medizin, aber auch die Fortpflanzungsmedizin, die ungewollt kinderlosen Paaren zu Nachwuchs verhelfen kann, bewegen sich in diesen Grenzbereichen der wunscherfüllenden Medizin. Doch warum werden sie als Grenzbereiche angesehen, wo doch diese Praktiken in der heutigen Gesellschaft gängig sind? So gibt es beispielsweise standesrechtliche Regelungen und Handlungsanweisungen für Ärzte. Aber ist in diesen Grenzbereichen überhaupt das Berufsethos des Arztes anwendbar? Darf dem Arzt, wie beim Doping, ausdrücklich und unter Androhung berufsrechtlicher Folgen untersagt werden, eine solche „unärztliche“, arztfremde Tätigkeit auszuüben?

Obwohl hier schon die Grenzen zum Enhancement überschritten wurden, blieben Schritte der rechtlichen Absicherung bis jetzt aus. Wird Enhancement in der Gesellschaft schneller verankert als das Verständnis für die Notwendigkeit seiner Einbettung in Regel- und Kontrollsysteme? Steht die Debatte also nicht vor der Einführung von Enhancement, sondern hinter den tatsächlichen Gegebenheiten zurück?

Mit einer solchen Verankerung von Enhancement in der Gesellschaft beschäftigt sich Reyk Albrecht. Er fragt in seinem Artikel zum Gendoping nach den Perspektiven ethischer Bewertung von Enhancement im Sport. Um diese Möglichkeit untersuchen zu können, klärt Albrecht zunächst die Charakteristika des Gendopings. Er führt dazu aus, wie Gendoping einzu-

ordnen ist, welche Perspektiven es gibt und wie es sich auswirkt. Bei der ethischen Bewertung von Enhancement im Wettkampfsport stellt Doping jedoch nur einen Teil dessen dar, der notwendig ist, um eine Bewertung vornehmen zu können. Die zweite Komponente sind die Beziehungen, in denen die Sportler stehen. Diese Ausführungen Albrechts zur Einbettung von Enhancement in soziale Gefüge sind eine Neuerung in der Debatte um Enhancement im Wettkampfsport. Der Autor untersucht die ethischen Implikationen des Gendopings für verschiedene zentrale Beziehungen im Sport wie die Beziehungen zwischen Sportlern, Sportler und Trainer, Sportler und Sportmedizinern, Sportler und Publikum sowie Medien und auch die Beziehung zwischen dem Sportler und den Sponsoren. Das zentrale Kriterium zur ethischen Bewertung von Enhancement im Wettkampfsport sind laut Albrecht demnach nicht Intuitionen, wie bei den Biokonservativen, oder die realen Möglichkeiten, wie es bei Bostrom und Sandberg der Fall war, sondern die Beziehungen, in denen die Dopinghandlung eines Sportlers zu seinem Umfeld stattfindet.

Wenn der Mensch und mit ihm andere Menschen im Mittelpunkt der Betrachtung der Enhancement-Debatte stehen und nicht die realen technischen Enhancement-Möglichkeiten, welche Konsequenzen ergeben sich dann? Wie kann dann das Problemfeld strukturiert werden?

Ausgehend vom Prinzip der Menschenwürde entwickelt Nikolaus Knoepffler ein Eskalationsmodell für Enhancement. Um ein Strukturmodell genetischen Enhancements aufbauen zu können, so Knoepffler, besteht Erklärungsnotwendigkeit, was eine Verbesserung konkret sei. Wie ist beispielsweise genetisches Enhancement unter dem Gesichtspunkt des Zugewinns von Freiheitsspielräumen zu bewerten? Wie ist es unter diesem Aspekt um das Verantwortungsverhältnis von Eltern zu ihrem Nachwuchs bestellt? Inwiefern spielt das Argument, dass sich Eingriffe nicht nur auf das Individuum, sondern auch auf seine Nachkommen erstrecken können, für die ethische Bewertung eine Rolle? Welches Gewicht hat dahingehend die Unterscheidung zwischen direkten und indirekten gentechnischen Verfahren? Unter dem Gesichtspunkt der Menschenwürde gibt Knoepffler dem Leser ein Strukturmodell an die Hand, solche Fragestellungen zum Enhancement selbst ethisch bewerten zu können. Sein Lösungsvorschlag beinhaltet die Einteilung von enhancenden Eingriffen in unterschiedliche Stufen, in denen die Zielsetzung, die mit der Verbesserung verbunden ist, eine wichtige Rolle spielt. An drei fiktiven Beispielen zeigt Knoepffler am Ende seiner Ausführungen die Anwendungsmöglichkeiten auf, die aus seiner Strukturierung erwachsen.

Wenn es aber möglich ist, durchdacht und differenziert mit Hilfe bestimmter, logisch aufgebauter Argumentationsmuster Lösungen oder zumindest Lösungsansätze für die Enhancement-Problematik zu finden, warum ist es dann so schwierig, die Debatte auf einer breiteren Basis zu führen und so für Verständigung in der interessierten Öffentlichkeit zu sorgen?

Es scheint hier eine Differenz zwischen Theorie und Anwendung zu geben. Martin O'Malley versucht dieser Differenz auf den Grund zu gehen. Er führt dazu eine Grundproblematik an, die er allgemein in der Diskussion um genetisches Enhancement ausgeprägt sieht. So fände die Argumentation pro und contra nicht auf einer Ebene, sondern auf zwei Ebenen statt. Die erste dieser Ebenen ist die analytische, die zweite die rhetorische. Auf der analytischen Ebene werden moralphilosophische Argumente verortet, die zu spezifischen, begrenzten Schlussfolgerungen führen. Auf der rhetorischen Ebene findet die öffentliche Debatte mit ihren Auswirkungen auf die Gesellschaft statt. Das Problem entsteht, so O'Malley, wenn der Übergang von abstrakten, logischen Argumenten zu den daraus folgenden, gesellschaftlichen Auswirkungen in Form gesetzlicher Bestimmungen übereilt erfolgt. Unter diesem Gesichtspunkt untersucht O'Malley einige der Buchbeiträge und gibt Hinweise, um eine argumentative Kommunikation zu dieser Thematik gewinnbringend zu gestalten. So sprächen sich Ranisch und Savulescu auf einem rhetorischen Level für umfassende demokratische Freiheit aus, doch schlösse die Struktur ihrer Argumentation die Möglichkeit gesetzlicher Beschränkungen des genetischen Enhancements aus. Hier sieht O'Malley einen Bruch zwischen Ideal und Realität. Auch bei Clarke und Roache lasse sich ein solcher Bruch finden. Sie stellen die Position der Bioliberalen als die zu präferierende Position dar, weil sie frei von Intuitionen zu verstehen sei. Dies sieht O'Malley jedoch als ein Ausweichmanöver, um die harte Arbeit des gesellschaftlichen Diskurses zu umgehen. Sein Hauptkritikpunkt lautet: Die Argumentation zum Enhancement sollte keine über abstrakte Moral, sondern über die öffentliche Ordnung sein. Denn die angewandten ethischen Argumente seien grundsätzlich politisch, und in einem demokratischen Kontext, so O'Malley, müsse die politische Diskussion mehr als nur abstrakt geführt werden.

Grußwort

zur Eröffnung des Symposiums „Enhancement and Genetics“ anlässlich des fünften Gründungstages des Ethikzentrums Jena

Klaus Dicke¹

Lieber Kollege Professor Knoepffler,
liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist mir eine Ehre und ein Vergnügen diese Konferenz zum Thema „Enhancement and Genetics“ anlässlich des fünften Jahrestages der Gründung des Ethikzentrums in Jena zu eröffnen. Zunächst möchte ich unsere internationalen Gäste herzlich willkommen heißen. Obwohl das Wetter der letzten Tage einiges an Enhancement nötig hätte, hoffe ich, dass Sie nicht nur diese inspirierende Konferenz, sondern ebenso Ihren Aufenthalt in Jena und Thüringen genießen werden. Hoffentlich haben Sie die Möglichkeit, viele Eindrücke von dem kulturellen Reichtum unserer Region und ihrer landschaftlichen Schönheit zu sammeln. Die Friedrich-Schiller-Universität fühlt sich geehrt, Sie als Gäste beherbergen zu können, und ich möchte Ihnen für Ihr Kommen und Ihre Teilnahme an dieser Konferenz danken.

Zudem möchte ich dem Ethikzentrum Jena zum fünfjährigen Bestehen gratulieren. Unsere Universität wurde 1558 von Kaiser Ferdinand II. gegründet und begünstigt. Somit feiert sie 2008 ihren 450. Geburtstag. Im Vergleich dazu scheinen fünf Jahre kein großer Zeitraum zu sein. Gemessen am Alter der Universität wächst das Ethikzentrum gerade aus seinen Babyschuhen und wird inzwischen zum Kind; aber was für ein Kind. Beachtet man den Beitrag, den das Ethikzentrum für das Profil der Universität geleistet hat, die eingeworbenen Drittmittelprojekte, Publikationen und seine weithin sichtbare Präsenz, ist das Ethikzentrum zu einem der zentralen Spieler in den Geisteswissenschaften geworden. Die Erfolgsgeschichte

¹ Aus dem Englischen übersetzt von Kerstin May.

Klaus Dicke

des Ethikzentrums ist Beweis genug dafür, dass auch kleine Einrichtungen eine entscheidende Rolle in den Geisteswissenschaften spielen können. Daher möchte ich meine Glückwünsche noch einmal bekräftigen und Nikolaus Knoepffler und seinem Team herzlich für diese fünf Jahre danken.

Es ist typisch für das Ethikzentrum und sicherlich auch Teil seines Erfolges, dass das Ethikzentrum eine Gelegenheit wie das fünfjährige Bestehen nutzt und zum Anlass nimmt, eine internationale Konferenz zu organisieren. Eine Konferenz zu einem Thema, das erstens derzeit von dringlichster Wichtigkeit ist, zweitens fundamentale Fragen der Ethik berührt und drittens eng mit dem wissenschaftlichen Fortschritt verknüpft ist. „Enhancement and Genetics“ ist ohne jeden Zweifel hoch aktuell: Wenn wir den Code lesen können, können wir ihn auch ändern. Wir können Mängel und Defizite korrigieren, wir können Perfektionen verschiedener Art generieren und anwenden und, wer weiß, vielleicht auch den Traum einer perfekten Gesellschaft verwirklichen. Ein Traum, der bereits seit Platon und selbst seit den Propheten des Alten Testaments einen wesentlichen Bestandteil der utopischen Literatur ausmacht. Diese Gedanken und Aussichten werden jedem offenbar, der die Wissenschaftsseiten der Zeitungen liest. Zur selben Zeit tauchen jedoch Fragen auf: Werden wir wirklich Herr über die Natur sein? Oder: Wer wird von den Versprechungen der Genetik profitieren? Wer entscheidet über die moralische Pflicht, zu enhance, oder die Pflicht, nicht zu enhance? Gibt es überhaupt irgendeine Begründung mithilfe derer sich eine Entscheidung treffen oder sich die Verteilung von Enhancement rechtfertigen ließe? Diese und weitere Fragen sind nicht weniger dringlich als die ständig neuen Versprechen der Wissenschaft. Und letztlich sind es die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die tagtäglich an dieser Schnittstelle von Möglichkeiten und offenen Fragen operieren: die Möglichkeit zu helfen einerseits und die Fragen nach unbeabsichtigten Folgen andererseits, das Streben, neue Möglichkeiten zu eröffnen und die Unsicherheit des vor uns liegenden *terra incognita*, die Chancen des *potestas* und die Zweifel des *facultas*.

Und somit möchte ich dem Ethikzentrum noch ein zweites Mal danken. Ich danke Ihnen, dass Sie es sich zur Aufgabe gemacht haben, unser Wissen bezüglich der eben erwähnten Themen zu enhance, und somit auch zur Pflichterfüllung der Universität beigetragen haben, die Vernunft der Gesellschaft im Umgang mit diesen Themen zu enhance.

Ihnen allen wünsche ich noch einmal eine inspirierende Konferenz und einen angenehmen Aufenthalt in Jena.

Jena, 22. Juni 2007